

15.11.2020 (33 So im Jahreskreis, Lj A))

Evangelium (Mt 25,14-15.19-21)

Lesung: 1 Thess 5,1-6

Über Zeiten und Stunden, Brüder und Schwestern, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder und Schwestern, lebt nicht im Finstern, sodass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.



Liebe Gemeinde

In den letzten Wochen haben wir im Gottesdienst immer wieder aus einem Brief des Apostels Paulus gelesen. Er ist das älteste Zeugnis aus der griechischen Bibel und berichtet uns über die Gemeinde von Thessalonich im Jahre 50 nach Christus. Das ist lange her und die griechische Stadt Thessaloniki ist weit weg. Aber was Paulus schreibt ist auch heute noch eine wichtige Wegweisung für unsere Gemeinde St Karl Borromäus.

Die Menschen sagen Frieden und Sicherheit. Plötzlich kommt das Verderben über sie. Wie die Wehen bei einer schwangeren Frau einsetzen, lange erwartet und doch plötzlich, so kommt Ernüchterung und Entsetzen in die Zeit der sorglosen Euphorie.

Aber wir wissen es alle. So kann es nicht weiter gehen. Die Welt ist schwanger mit Tod. Immer mehr Menschen auf dieser Erde leben am Existenzminimum oder sterben. Tendenz steigen. Jugendliche nicht nur in Frankreich können nicht mehr in die Gesellschaft eingegliedert werden. Tendenz steigend. Immer mehr wird unsere Luft verschmutzt, unser Wasser vergiftet, unsere Wälder sterben, die ganze Natur wird zerstört. Tendenz steigend. Immer einsamer werden die Menschen auch bei uns. Immermehr Familien enden in Streit und Scheidung, immer mehr Menschen fliehen in die Sucht oder gar in den Selbstmord. Tendenz steigend.

Wir alle wissen es und doch ist diese Tatsache weit weg. „Der Tag des Verderbens kommt wie ein Dieb in der Nacht“, sagt Paulus.

Ist es die Pandemie, die wir erleben.

Ist es ein plötzlicher weltweiter Währungsverfall?

Ist es ein Reaktorunfall, ein Zunami oder ein Erdbeben? Ist es vielleicht eine Gefahr, die wir jetzt noch gar nicht erahnen können?

Wir sind alle bedroht.

Bedroht von einer heimtückischen Schläfrigkeit. Wenn wir bei dieser Erkenntnis stehen bleiben, dann ist das Wort der Schrift eine Bedrohung für uns.

Evangelium aber ist nicht Drohbotschaft, sondern Frohbotschaft.

Auch Paulus will nicht teilnahmslos drohen. Ihr lebt ja nicht im Finstern, schreibt er den Thessalonichern. Euch kann der Tag nicht wie ein Dieb überraschen. Er schreibt: „Wir wollen nicht schlafen, wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

Von diesem Wachen haben wir schon am letzten Sonntag im Evangelium gehört. Dieses Warten und Wachen ist wirklich wichtig für eine christliche Spiritualität. Und es ist so befreiend.

Heißt es doch: „Das was jetzt ist, ist noch nicht das Eigentliche. Das was jetzt ist, ist noch nicht das Eigentliche.“

Was die Presse und die anderen Medien uns vorspiegeln, an Sensationen und Katastrophen, die Welt und die Werte von Sex and Crime, von Wetten das bis Lindenstaße.

All das ist nicht das eigentliche Leben. Es fehlt etwas.

Konsum und Reichtum, auch das ist nicht das eigentliche im Leben. Wenn eine Bank geworben hatte: Und Geld macht doch glücklich, dann versteht sie nur etwas von Zinsen aber nicht vom Menschen.

Das was jetzt ist, ist noch nicht das Eigentliche.

Aber auch die Verzweiflung, die Angst von Arbeitslosigkeit und Terroranschlägen, auch diese Verzweiflung ist nicht das Eigentliche und Letzte.

Der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.

Warten beginnt heute und verändert schon heute unseren Alltag. Wenn ich warte, lasse ich mich nicht so sehr aufreiben vom Alltagsgeschehen..

Wer noch etwas erwartet, der ist gelassen.

Wenn ich warte setze ich mich schon jetzt für das neue ein, auch wenn es sich nicht auszahlt.

Aber ich weiß, es wird sich lohnen.

Wer wartet, der handelt mit engagierter Gelassenheit.

Das ist das Merkmal eines Christen, denn wir sind Kinder des Lichtes.

Das schwierige am Verständnis der Heiligen Schrift ist unsere Vorstellung von Zeit.

Schon die Thessalonicher haben gewartet und wir warten 1970 Jahre später immer noch.

Der Tag des Herrn liegt nicht in der Zukunft. Er liegt auch nicht in der Vergangenheit. Heute hat die Wissenschaft erkannt, dass Raum und Zeit endlich sind. Ewigkeit bezeichnen wir das was wir außerhalb von Raum und Zeit erwarten.

Der Tag des Verderbens bringt nicht nur die Nichtigkeit dieser Welt ans Licht. Er bringt auch Licht. Er zeigt das Wesentliche und Eigentliche.

Für einen Glaubenden ist es wirklich keine Drohung sondern ein Trost.

Gott ist ein barmherziger Richter. Er schert nicht alle über einen Kamm. Jeder wird nach seinen Talenten, seinen Voraussetzungen und Fähigkeiten bemessen. Der Jugendliche in Frankreich und der Pfarrer in Deutschland.

Der Tag, an dem die Karten auf den Tisch kommen.

Der Tag an dem sich alles aufklärt. Der Tag des Lichtes.

Wir können uns auf ihn freuen.

Er ist keine Drohung, er ist vielleicht eine Ermahnung, ein Ansporn zu Warten und zu Wachsen. Dieser Tag ist der einzige Trost, die große Hoffnung.

Nicht Vergangenheit, nicht Zukunft auch nicht Gegenwart. Seine Zeit nennen wir Ewigkeit.

Er bricht im Leben eines Menschen an. Der Tag des Lichtes reicht wie wir Menschen über Raum und Zeit hinaus und er reicht, wie wir Menschen, in Raum und Zeit hinein.

Aus ihm schöpfen wir Trost und Zuversicht. Unser Warten und wachen ist Ausdruck dafür.

(Gerald Warmuth)